



Predigt 15. Sonntag iJ B, 13./14. Juli 2024, 18 Uhr Azmoos, 9 Uhr Sevelen, 10.30 Uhr Buchs

Lesungen

Erste Lesung Am 7, 12–15

In jenen Tagen sagte Amázja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Seher, geh, flieh ins Land Juda! Iss dort dein Brot und prophezeie dort! In Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien; denn das hier ist das königliche Heiligtum und der Reichstempel. Amos antwortete Amázja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich hinter meiner Herde weggenommen und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!

Evangelium Mk 6, 7–13

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, ausser einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst! Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis. Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Stell Dir vor, jemand ruft Dich, und Du fragst Dich: Wie? Was? Warum ich? Kann ich das? Wenn ich an diesen Anruf an Amos denke, dann kommt mir eigentlich erst in den Sinn, wie Amos ruft: Unter den Propheten ist er ein kleiner, aber er lässt laut und mächtig seine Stimme erschallen, er als der Erste, der sein Wort gegen den Luxus, gegen das Unrecht der Reichen und Mächtigen, der Gottes Stimme für die Armen und Unterdrückten erhebt. Amos ist der Rufer Gottes für soziale Gerechtigkeit. Heute aber hören wir, wie Gott Amos ruft in diese Aufgabe hinein. Die Art und Weise, wie Gott Amos beruft, weist Besonderheiten auf, solche Eigenarten, dass ich mich frage, ob wir nicht heute für morgen um solche Berufungen beten sollten. Drei Sätze fallen da, die die Besonderheit dieser Berufung ausmachen.

Zunächst wird Amos gesagt: «Nicht hier!» Der Priester von Bet-El will ihn dort nicht haben. Er will ihn wegschicken. Er mit den Reichen und Mächtigen im Rücken sagt ihm gleichsam: «Du störst hier bloss. Dich wollen wir hier nicht haben. Dein Zeug kannst Du woanders erzählen, aber bloss nicht hier.» Amos zeigt sich davon nicht sonderlich beeindruckt. Amos sagt diesem Priester eigentlich, dass für ihn die Regeln dieses Tempels nicht gelten. Amos tut nicht mehr und nicht weniger, als jenem Priester jegliche Berechtigung, jegliche Legitimation abzuspochen. Amos hält also dagegen. Er flieht nicht, er passt sich nicht an, er geht in den Widerstand. Amos geht nicht, er bleibt. - Als Christ*innen in dieser Zeit waren wir gewohnt, mit dem Strom zu schwimmen. Lange konnten wir in dieser Gesellschaft uns von der Strömung getragen wissen. Doch der Strom hat gewechselt, die Winde unserer Welt haben die Richtung gewechselt. Und wir, die wir Anpassung gelernt haben, sind nicht gepolt für Widerstand. Als Christ*innen treten wir ein für Liebe, Frieden, Solidarität. Daran hat sich nichts geändert. Aber unser Umfeld hat sich stark verändert. Statt Liebe sehen wir soviel Hass aufflammen, statt Frieden so viel an Streit und Gewalt, statt Solidarität blanker Egoismus. Damit wir uns treu bleiben, braucht es da keine Anpassung, sondern Widerstand gegen diese gesellschaftlichen Verhältnisse. Und das haben wir nicht wirklich gelernt. Wir sind nicht gewohnt, mit unserem Glauben auf Ablehnung zu stossen. Hören wir uns nur gegenseitig zu, welche Erfahrungen wir machen, sobald wir irgendwo etwas von Glaube, Gott, Jesus, Kirche sagen, wie leicht wir hören: «Nicht hier! Geh weg damit!» Gerade darum imponiert mir, wie klar Amos diese Ablehnung in Bet-El zur Seite schiebt. Mit tiefer Ruhe und Beständigkeit bleibt Amos in diesem Umfeld, das ihn nicht willkommen heisst. Wir brauchen solche Ruhe und Beständigkeit, wenn wir in der heutigen Zeit für Liebe und Frieden und Solidarität sprechen.

Zum zweiten sagt Amos von sich selbst: «Ich bin kein Prophetenschüler!» Er züchtet Maulbeerfeigen und Schafe. Er war gerade hinter seiner Herde, als Gott ihn rief. Amos wurde für die Aufgabe, für Gott zu sprechen, nicht ausgebildet. Er ist eher eine Art Quereinsteiger. Er wurde nicht geformt durch die Systeme und Strukturen, wie Religion und Kult in seiner Zeit funktionierten, weder Systemagent noch Apparatschik. Er kommt nicht, um irgendeine Schule

oder Tradition fortzuführen, die er nie kennengelernt hat.– Heute erleben wir, dass viele Systeme und Strukturen nicht mehr funktionieren wie früher. Was vor wenigen Jahren noch hilfreich war, kann heute eher hemmen und daran hindern, was unsere Kirche bräuchte, um morgen wieder gut zu laufen. Mancher attestiert unseren Kirchenleitungen Reformunfähigkeit, unfähig, weil zu sehr alten, verbrauchten Systemen und Strukturen verhaftet. Was brauchen wir denn heute, einen Schüler, der seine Lehrer bloss kopiert und wiederholt, was er vor Jahren einmal gelernt hat, oder brauchen wir heute nicht eher Hirt*innen, die das Leben kennen und wissen, wie echtes Leben wächst und gedeiht? Da wünsche ich mir, dass Gott Menschen in seinen Dienst beruft, die nicht «Prophetenschüler» sind, sondern wissen, wie man Schafe hütet und Beeren wachsen lässt, dass wieder Menschen behütet wachsen und reifen.

Schliesslich drittens ist es Gott, der zu Amos sagt: «Geh und prophezeie!» Daher nimmt Amos seine Gradlinigkeit, seine Integrität. Darum kann er die anderen aus Bet-El wie die anderen Prophetenschüler links und rechts stehen lassen, weil er Gott im Rücken hat und vorwärts geht, um zu tun, was Gott ihm sagt. Es geht ihm immer und vor allem um Gott. Deus semper maior! Was immer ich auch tue, arbeiten oder schlafen, lesen oder am Handy rumhängen, habe ich dabei Gott hinter mir und vor mir? Was immer wir tun in unserer Gemeinde, ob wir beten und feiern, ob wir helfen oder unterstützen, haben wir dabei Gott hinter uns und vor uns? Und wenn wir reden, wohin unsere Kirche driftet oder in welche Richtung sie sich entwickeln sollte, haben wir da Gott hinter uns und vor uns? In der vergangenen Wochen tauchte in den kirchlichen Medien wieder vermehrt Kommentare auf, wie unsere Kirche sich den Herausforderungen in Sachen Synodalität, Macht, Aufarbeitung, Frauen und Zukunft stellt. Da hört man viel, das bewegt ist von Frust über ausbleibende Veränderung und von Angst über kommende Veränderung. Da hört man wenig, wie wir in diesen Veränderungen Gott hinter uns haben und vor uns, tief verwurzelt, weil wir unsere Berufung ihm verdanken, und ausgerichtet auf seine Liebe, seinen Frieden, seine Solidarität. Da warte ich doch auf Berufungen wie jene des Amos, der weiss, dass er von Gott berufen ist, zu gehen um Gottes Wort zu verkünden.

Das ist das Besondere an der Art und Weise, wie Gott Amos ruft, dass er sich nicht beirren lässt, wo er auf Ablehnung stösst, dass er eher Hirte des Lebens ist als Wächter von Schulweisheiten, aber vor allem, weil er so klar, so frei, so stark, so mutig in Gott fusst. Stell Dir also vor, jemand wie Gott ruft Dich. Fragst Du Dich eher, wie, was, warum und ob Du kannst, oder weisst Du Dich getragen und gesegnet von dem, der Dich ruft? Wahrscheinlich ist Gott noch nicht fertig mit Dir. Aber wann immer auch Gott Dich hinter Deiner Herde hervorholt, sei vorbereitet auf seinen Anruf, dass Du ihm mit Mut und Freude antworten kannst.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/201-Anruf-an-Amos-e2ltm24>